

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit dem Illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weiskerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 288.

Breslau, Freitag, 8. December 1893.

4. Jahrgang.

Ein Weltcartell.

Die russischen Naphta-Industriellen haben sich zu einem Cartell vereinigt, um demnächst mit dem amerikanischen Standard Oil Trust des Petroleum-Königs Rockefeller ein Abkommen zu treffen, wodurch die ganze Petroleumproduction der Welt in die Hände von 5 der bedeutendsten Trustmitglieder gelegt wird. Wir sehen hier zum ersten Male eine Erscheinung des Capitalismus vor uns, wie sie in solch' monopolistischer Grobheit noch niemals existiert hat und wogegen die bisherigen internationalen Cartelle zwerghafte Versuche sind. Man bedenke, die ganze Welt wird abhängig von, genau genommen, 2 Milliarden Rothschild und Rockefeller, die der Menschheit den Petroleumpreis dictiren, oder wenn die Umstände es erfordern, diese Lichtquelle vielleicht zeitweise ganz verstopfen.

Die Concurrenz zwischen Rothschild und Rockefeller, zwischen russischem und amerikanischem Petroleum konnte nicht länger währen und mußte zu einem Weltcartell führen. Die Amerikaner waren der russischen Concurrenz gegenüber in günstiger Lage, sie zwangen durch Preisunterbietung die letztere, ohne Profit zu arbeiten, so daß Rothschild ohne Weiteres eingegangene Lieferungsverträge nicht erfüllte und die Vorrathsräume in und um Baku die Menge der Lagerwaare nicht mehr zu fassen vermochten. So capitulirten die Russen oder richtiger Rothschild unter Anstößen des Finanzministers Witte. Ein wunderbares Schauspiel! Die russische Regierung, die armen Juden wie Verbrecher aus dem Lande jagend und zugleich vor Rothschild auf den Knien liegend! Warum dies geschieht, ist klar! Väterchen braucht mehr Geld, als die Panamarepublikaner aus den Taschen des französischen

Spißbürgers herausenthustasieren können, und der Jude Rothschild ist der einzige Mann, der Väterchen eine Anleihe in Europa möglich machen kann. Und da eine Hand die andere wäscht, so billigt Väterchen das russisch-amerikanische Weltmonopol und macht die gesammte lichtbedürftige Menschheit den Rothschild, Rockefeller und Co. unterthanig.

Nicht die gesammte Menschheit, denn die besseren Schichten derselben erfreuen sich des Gas und des elektrischen Lichtes und das Petroleum ist das Licht des armen Mannes. Das arme Volk und die Mittelklassen, sie haben die Kosten dieser großartigen capitalistischen Operation zu tragen. Gleich dem Gotte der Schöpfungselende geben die Großkapitalisten jedem sein Theil von den Erträgen der Erde. Rußland erhält 30 Procent, Amerika 70 Procent des Gesammtertrages der Welt und der Ufaß wird fünf Mitgliedern des Cartells ausschließlich übergeben. Wer unter Umgehung dieses fünfköpfigen Petroleum-Ausschusses etwas verkauft, hat für jeden Metercentner ca. 1 Rubel, also das dreifache des Preises in Baku, als Strafe an das Cartell zu zahlen.

Der manchesterliche Liberalismus und Capitalismus stößt ein klägliches Geheul aus über die Ungehörlichkeit dieses Weltcartells. Diese sich selbst und die Zeit nicht verstehenden Schwachköpfe verlangen Gegenmaßregeln, ja einer dieser sonderbaren Schwärmer plaidirt in den „Münch. Neuesten Nachr.“ für ein Anticartell der Consumenten!

Auch spricht man von handelspolitischen Repressalien Deutschlands, wie der Kündigung des Meißelbegünstigungsvertrages mit den „Vereinigten Staaten“. Alle diese Vorschläge sind nur Lusthiebe gegen den eisengepanzerten Capitalismus, dessen Consequenz Monopole, Cartelle, Trusts und Ringe sind. Welches

Land dürfte es auch wagen, die Coalitionsfreiheit des Capitals anzutasten? Als der Stadt Ohio Kraft seiner bestehenden Gesetze dem Standard Oil Trust 1892 zu Leibe gehen wollte, glaubten die Naiven des Capitalismus, deren es immer noch eine ganze Anzahl giebt, der Trust würde auseinanderstieben; thatsächlich hat er nur eine andere Form angenommen und existirt de facto wie zuvor.

Nein, es giebt keine Gesetze gegen die eiserne Logik des Capitalismus und die Herren Rothschild und Rockefeller werden sich schütteln vor Lachen, wenn sie von den Versuchen hören, ihr Weltmonopol mit Schneebällen zu zerstören. Ueber kurz oder lang werden sie den Fabrikarbeitern, den Handelsindustriellen, der armen Räherin wie dem geduldbigen Kleinbürger und Bauer eine indirecte Steuer auferlegen in Form einer bedeutenden Preiserrhöhung des Petroleums, denn „sie bedanken sich für die Ehre, Europa zu beleuchten und damit Verluste zu erzielen“, wie es mit rührender Offenherzigkeit im russischen Amtsblatte zur Vertheiligung des Petroleumcartells hieß. Die Jünger und Lobhänger des Capitalismus mögen über die Entwicklung desselben noch so sehr Peter und Paul schreiben, er schreitet über sie selbst hinweg und zerstampft die Gläubigen, die sich ihm zu Füßen werfen und um Gnade flehen.

Was sind die legendären Petroleure des Communismus gegen diese Petroleure des Capitalismus? Keine Engel! Sie zerstören nicht ein Gebäude, um das nackte Leben zu retten, sie unterjochen sich eine ganze Welt und pressen den Armen der Erde den letzten Blutstropfen heraus.

So erzeugt die capitalistische Produktionsweise durch ihre eigenen Widerprüche sich selbst täglich neue Feinde und dem Socialismus neue Anhänger. Wer

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

19]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie mein Elend gesehen hätten in all' der Zeit“, klagte sich Borodin weiter an, „Sie würden Mitleid mit mir empfinden! Der Schlaf flucht mich, ich verschmähe Trank und Speise, ich irre wie von den Furien verfolgt umher — heute bin ich hier, um zu sprechen, mich anzuklagen — darum vergeben Sie mir, Sophia!“

Mit Ingrimm hörte Lazareff diese Enthüllungen. So nahe sah er sich schon der Erfüllung seiner Wünsche und nun zerstörte der rasende Mensch dort durch seine unbedachten Geständnisse seine ganzen Pläne.

Bornig trat er hinzu, indeß der Richter Jagodkin mit Spannung der Entwicklung der Scene folgte, in der geheimen Hoffnung, vielleicht etwas von Lazareff zu vernehmen, was ihm dauernden Einfluß auf den reichen und mächtigen Mann sichere.

„Lügner“, rief Lazareff, indem er Borodins Hand ergriff und dieselbe preßte, als wolle er sie zermalmen.

„Ein Lügner — ich —“ schrie der Offizier, seine Faust gegen Lazareff erhebend. „Denkst Du, ich weiß nicht, weshalb Du mir den teuflischen Rath gegeben hast, mich dadurch zu retten, daß ich die andern preisgab? Denkst Du, ich weiß nicht, daß die Polizei

noch keine Ahnung hatte, als ich die Unglücklichen verrieth? Denkst Du, ich weiß nicht, daß Du mich nur als Werkzeug brauchtest, um Deine schändlichen Ziele zu erreichen? Ich Thor! Ich habe mich brauchen lassen, ich habe Deiner Teufelei gedient, habe einen erbärmlichen, nichtswürdigen, bühischen Verrath auf meine Seele gelassen! Feigling, Hund der ich bin — ich habe es gethan! Du wirst mir Rechenschaft geben, Dabel!“

„Glauben Sie ihm nicht, Sophia“, rief der Gouverneur. „Er rast, er ist wahnsinnig.“

Aber das schöne Mädchen wandte sich mit Verachtung von ihm hinweg. Borodin schien wirklich seiner Sinne nicht mehr Herr zu sein. Er wüthete bald gegen Lazareff, bald gegen sich selbst, bald wandte er sich beschwörend an den Richter, an Sophia.

„Glauben Sie ihm nicht“, stieß er in höchster Erregung hervor. „Ich war allerdings wahnsinnig, als ich nach seinen schurkischen Worten handelte. Aber jetzt habe ich meinen Verstand, meine Ehre wiedergefunden.“

„Herr Richter“, wandte er sich gleich darauf etwas ruhiger an diesen, „mein Name ist Borodin. Ich bin es, der die Anklage gegen die Familie Sidorski und Mitglieder des Clubs der Freimüthigen erstattet hat. Ich bitte, protocolliren Sie: Die Anklage war erlogen! Ich, Alexander Borodin, Offizier Sr. Majestät des Kaisers, ich habe aus Feigheit und Narrheit unschuldige Menschen ins Verderben gestürzt. Ich habe

es gethan und bereue es! Ich, komme, mein Gewissen zu erleichtern und die Freiheit dieser Unschuldigen von Ihnen zu fordern.“

„Er ist wahrhaftig wahnsinnig“, zischte Lazareff. „Sie haben hier gar nichts zu fordern, mein Herr“, entgegnete Jagodkin schroff und kalt. „Aus welchen Motiven Sie Ihre Anzeige erstattet haben, geht uns gar nichts an, das haben Sie mit Ihrem Gewissen abzumachen. Im Uebrigen wissen wir, was wir von derartigen Selbstanklagen zu halten haben — das kommt bei uns häufig vor. An eine Entlassung der Gefangenen ist gar nicht zu denken. Sie dürfen sich aber beruhigen, denn es haben sich außer Ihrer Denunciation noch weitere Beweise gefunden.“

„Aber ich sage Ihnen ja, daß Sie unschuldig sind. Daß ich ehrloser —“

Jagodkin unterbrach ihn schneidend. „Ob Sie ehrenhaft handelten, als Sie thaten, was Sie gethan, habe ich hier nicht zu untersuchen.“

„Herr Richter —“

„Jedenfalls haben Sie einen Orden dafür bekommen“, setzte Jagodkin ironisch hinzu. „Einen Orden?“ rief der Offizier aufgeregt. „Gaha — den Judaslohn für mein Verbrechen! Verflucht sei meine That! Verflucht der Glende, der mich verleitete! Dir gebührt dieser Schandlohn, Schurke! Dir, nicht mir!“

So schreiend riß er sich gerangelt den Orden von der Brust und warf ihn Lazareff vor die Füße.

„Hier hast Du ihn!“

Augen hat zu sehen, der muß es sehen, wie der Capitalismus sich immer mehr selbst vernichtet. Erst in der Form der Actiengesellschaft, dann als Verkaufscartell, dann als Produktions- und schließlich als Kartell. Wo ist da noch die leitende und schaffende Tätigkeit des Capitalisten zu erkennen, von denen der Patriarchaler von Delitzsch schwärmte? Erscheint auf entwickelter Stufenleiter der Capitalist überhaupt noch als ein Factor der Gütererzeugung? Los, eldft von dem ganzen Betriebe, der in den Händen der Arbeiter, Arbeiter und Arbeiter liegt, beschränkt er sich schließlich darauf, der Welt die Preise zu dictiren und sie nach Belieben auszubenten. Von dem Cartell zur socialistischen Gütererzeugung ist nur ein Schritt und darum haben die Ausgebühteten aller Länder allen Grund, sich über das Reichthum-Rodess'sche Weltcartell zu freuen, mögen sie auch demselben tributpflichtig werden! Sie bezahlen damit eine Steuer, mit der sie die Selbstförderung der individualistischen Blutmacherie befördern und den Übergang der Produktionsmittel aus den Händen der Monopolisten in die der Gesellschaft beschleunigen. Dem Capitalismus geht es wie dem mythischen Gotte Kronos, der seine Kinder bis auf eins, Zeus, verschlang, von dem er dann gezwungen wurde, sie wieder auszuspeien. Die eigenen Kinder stehen dann das göttliche Scheusal in den Tartarus; das Capital ist der alles verschlingende Kronos und das Proletariat Zeus — die Mythe wird zur Wahrheit.

Politische Rundschau. Deutschland.

Es hat eigentlich schon Niemanden gewundert, daß der „Vorwärts“ wieder in der Lage war, einen eigenhändigen, vertraulichen Erlaß des Ministers des Innern an die Oberpräsidenten zu veröffentlichen. Die „Frankf. Ztg.“ nennt den „Vorwärts“ bereits das „Publikationsorgan für begünstigte Secreta (Geheimnise)“. Ja, daß die „Rein. Westf. Zeitung“ hat es für nötig, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie der „Vorwärts“ an das Actenstück gekommen ist. Das Ergebnis ihres Nachdenkens ist folgendes. Es lautet:

„Daß keiner von den Oberpräsidenten das Schriftstück dem socialdemokratischen Blatte in die Hände gespielt hat, ist ganz ungewiss. Am wahrscheinlichsten ist, der Erlaß hat aus dem Ministerium heraus den Weg in die Redaction des „Vorwärts“ gefunden. Jedenfalls wird es kaum gelingen, den Betrüger zu ermitteln.“

Jeder Zusatz hierzu würde den heiteren Eindruck nur abschwächen.

Herrn Miquel's Vergangenheit wird ihm von Tag zu Tag unabweisbarer. Von den Wandlungen und Manöverungen dieses vielgewandten Herrn haben wir in jüngster Zeit gar mancherlei gehört. Und jeder Tag bringt etwas Neues. So lesen wir in der „Frankfurter Zeitung“, daß der Urheber der neuesten Börsersteuer im Jahre 1884 in seiner damaligen Eigenschaft als Obürgermeister von Frankfurt am Main eine Petition der dortigen Bürgerschaft gegen die — schon damals geplante — Börsersteuer höchst eigenhändig selbst unterschrieben hat. Damals

war Herr Miquel von der „Vorbereitung“ der Börsersteuer überzeugt, die er jetzt mit aller Macht einzuführen sucht. Und 1884 war er doch kein „unerfahrenere Jüngling“ mehr, wie weiland der atheistisch-communistische Stöttinger Student.

Die Freisinnige Vereinigung hat bei ihrer Constatuirung folgende zwei Resolutionen gefaßt:

„Die General-Versammlung spricht die Erwartung aus, daß der Vorstand, in Ausführung des § 1b des Statuts, der nächsten General-Versammlung einen Arbeitsplan vorlegen wird, der die concreten Forderungen des Liberalismus auf politischem, socialen, wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiete zu machen und diese Forderungen unter Heranziehung von Commissionen für einzelne wichtige Fragen aus den Kreisen der Parteigenossen, vorzubereiten; 2) auszusprechen, daß es Pflicht des Vorstandes und der Parteigenossen ist, sofort auf diesen Gebieten, soweit als thunlich, thätig zu sein, und zwar nicht bloß bezüglich der Handels- und Zollpolitik, der Steuerfragen, der agrarischen Frage, der Schulfrage, sondern auch bezüglich anderer eine baldige Behandlung erfordernde Fragen; 3) als solche andere dringliche Fragen hinsichtlich: a) die Verbesserung der arbeitenden Klassen dadurch gewährten Vortheile, b) die Erweiterung der Rechte und der freien Bewegung der Vereine, c) die schwierige Lage des Kleingewerbes, besonders des Handwerks in Folge Veränderung der Produktions- und Verkaufsverhältnisse, d) der Absatz und die Verbilligung der Verkehrswege, sowie die Befähigung der auf dem Gebiete des Militärwesens herbeigeführten Schäden.“

„Die General-Versammlung beschließt: 1. den Vorstand zu ersuchen, der nächsten General-Versammlung Vorschläge über die Formulirung der actuellen Forderungen des Liberalismus auf politischem, socialen, wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiete zu machen und diese Vorschläge, unter Heranziehung von Commissionen für einzelne wichtige Fragen aus den Kreisen der Parteigenossen, vorzubereiten; 2) auszusprechen, daß es Pflicht des Vorstandes und der Parteigenossen ist, sofort auf diesen Gebieten, soweit als thunlich, thätig zu sein, und zwar nicht bloß bezüglich der Handels- und Zollpolitik, der Steuerfragen, der agrarischen Frage, der Schulfrage, sondern auch bezüglich anderer eine baldige Behandlung erfordernde Fragen; 3) als solche andere dringliche Fragen hinsichtlich: a) die Verbesserung der arbeitenden Klassen dadurch gewährten Vortheile, b) die Erweiterung der Rechte und der freien Bewegung der Vereine, c) die schwierige Lage des Kleingewerbes, besonders des Handwerks in Folge Veränderung der Produktions- und Verkaufsverhältnisse, d) der Absatz und die Verbilligung der Verkehrswege, sowie die Befähigung der auf dem Gebiete des Militärwesens herbeigeführten Schäden.“

Mit solchen Resolutionen wüßte man nicht für eine Partei, die Freisinnige Vereinigung wird ihrem Schicksale, dem politischen Tode, nicht entgehen.

In den Aemern legen sich Beide, und weinten vor Schmerz und Freude, nämlich die „Linke“ und die „Rechte“ der bayrischen Abgeordnetenkammer. Die früher so feindlichen ultramontanen und liberalen Blätter haben sich aus Furcht vor den Socialdemokraten geeinigt und in einer geheimen Clubszung beschlossen, sich von den Socialdemokraten absolut nichts mehr bieten zu lassen. Die „Münchener Post“ bemerkt dazu: „Das heißt auf gut Deutsch: sie werden sich auch in alle Zukunft den Teufel um die Wünsche des Volkes scheeren, wie sie es bisher redlich gethan haben. Uns Socialdemokraten kann's sehr recht sein, wenn wir auch von Herzen bedauern, daß mit dieser unfähigen Masse nicht einmal eine kleine Besserstellung der gedrückten Schichten zu erzielen ist.“

Über das preussische Militärverfahren hat die „Post“ in einem Artikel u. a. angedeutet, daß gegen Verbrecher, welche lügen und verstockt sind, auch heute noch körperliche Züchtigung eintreten könne. Dierauf antwortet der „Reichsanzeiger“ — und die „Köln. Ztg.“ drückt es pflichtschuldigst nach — folgendes: „Hier muß die Ansicht verbreitet werden, als ob in Wirklichkeit derartige, aus der alten preussischen Criminalordnung entnommene Vorschriften im Militär-Strafverfahren noch zu Recht beständen. Des widerspricht den thatsächlichen Verhältnissen, indem zunächst

die körperliche Züchtigung als criminelle Strafe bereits durch den allergnädigsten Erlass vom 6. Mai 1848 abgeschafft und auch als Disciplinarstrafe längst beseitigt ist. Schon der § 6 der Militär-Strafproceßordnung vom 3. April 1845 bestimmt ausdrücklich, daß wegen Missethuns vor Gericht keine Disciplinarstrafe — gewiss denn das Strafmittel der körperlichen Züchtigung — statufindet. Am Schlusse heißt es: Der „Post“igen Zeitung würde es unmöglich sein, auch nur einen Fall anzuführen, der die Wahrheit ihrer Behauptungen darzuthun geeignet wäre. Nun, wenn dazu die „Post“ nicht in der Lage sein sollte, was wir aber bezweifeln, so wollen wir die Beweisführung für dieselbe — wenigstens in einem Falle, der allerdings schon etwas lange her, aber desto dringlicher ist — übernehmen. Es ist dies ein Fall, der auch der „Köln. Ztg.“ bekannt sein könnte, wenn diese in gewissen Fällen nicht etwas allers- und dankschwach wäre. Es war, irren wir nicht, Anfangs des Jahres 1868, als im Militär-Arresthause in der Schnurgasse zu Köln ein Gefangener ausbrach. Nach einigen Tagen wurde er halbverhungert auf einem Speicher gefangen. Er wurde, wie es damals hieß, durch ein Militärgericht, welches im selbigen Hause noch bis auf den heutigen Tag seine Spruchhütungen abhält, zu 25 Stockhieben verurtheilt. Die Execution wurde dann auch an demselben auf dem offenen Arresthause vollzogen, im Besonderen eine Anzahl Militärgefangener, welchen dieses als Exempel dienen sollte. Es wurde bei dieser Gelegenheit behauptet, es solle auch ein General dabei gewesen sein, was sich indessen ja leicht erforschen läßt. Die Anwohnerschaft hatte sich zahlreich in den dem Arresthause gegenüberliegenden Fenstern der Häuser Schnurgasse, sowie den hofwärts gelegenen Fenstern der Häuser Antersstraße und Pflanzstraße aufgehalten und sah mit dem Manne der Gefangenen umhüllten Mißhandlung des Unglücklichen, welcher entsetzlich schrie, zu, unter lauten Ausdrücken des Jornes und Verwünschungen über derartige Zustände. Der Mißhandelte wurde alsdann mit Salzwasser abgewaschen und nach dem Militär-Lazareth geschafft, wo er sich nach einigen Wochen erholte. Ob der Tod eine Folge der Mißhandlung war, können wir natürlich nicht sagen. War dies nicht der Fall, sondern eine Krankheit die Todesursache, so war die Strafe um so verwerflicher, da der untersuchende Arzt dagegen hätte protestiren müssen, daß an einem Kranken eine solche Strafe vollzogen werde. Seitens der Zuschauer wurde dann auch eine Beschwerde an die zuständige Militärbehörde gerichtet, mit welchem Erfolge, vermögen wir nicht anzugeben. Wir überlassen es der „Köln. Ztg.“ und dem „Reichsanzeiger“, sich diesen Vorgang, welcher sich also 20 Jahre nach dem „allergnädigsten Erlass vom 6. Mai 1848“ abspielte, zu deuten.

Militärjustiz. Wie die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erzählt, ist vor einigen Tagen der Soldat Berger von der 3. Compagnie des 102. Infanterie-Regiments in Zittau nach Dresden überführt und wird in Dresden im Militärarrest festgehalten. Berger ist derjenige Soldat, den unser Genosse Gradnauer durch den Vertrauensmann unserer Partei in Zittau flüchtig kennen gelernt hat. Berger soll bei seiner Compagnie

„Majestatsbeleidiger!“ rief Lazareff erlotzend. „Sie werden sich ins Zuchthaus bringen, Herr“, sagte der Richter entrüstet, während er den Orden vorzüglich vom Boden aufhob.

„Was frage ich darnach?“ fragte der Reizige. „Ich verdiene das schlimmste Loos. Mag, was da will, aus den Meinigen werden, ich will ein Ehrenmann sein! Wenigstens will ich gutzumachen suchen, was ich verbrochen! Wis, mein Herr,“ wandte er sich vor neuem an den Richter, „wird das Loos dieser Unglücklichen sein?“

„Wenn sie schuldig sind — Sibirien“, erwiderte dieser leise.

„Sibirien“, höhnte Borobin auf und wühlte in einem neuen Anbruch jenes Schwertes und Bundes mit beiden Händen sein Haar. „Sibirien.“ — In überschaubarem Zorn riß er plötzlich seinen Säbel aus der Scheide und drang auf den erschrocken zurückweichenden Lazareff ein. „Verträher“, knirschte er, „ich will —“

„Zurück!“ rief der Gouverneur.

„Richter, schützen Sie mich vor diesem Wahnsinnigen!“

Der Richter ergriff Borobins Arm.

„Halten Sie ein, Mann, Sie nützen sich in's Unglück“, warnte er.

„Sibirien“, rief der junge Mann, wieder weinend. „O, schändliches, schandvolles System — aber ich will die Opfer entsetzen — ich will es auf den Straßen ausschreien, daß Sidorski unschuldig

ist, ich will zum Minister, zum Caren gehen, um Gnade und Gerechtigkeit für diese Unschuldigen zu erbitteln. — Und wenn ich keine Gerechtigkeit finde, so will ich auf den Markt laufen, diesen bunten Haß zerreißen und meine Offizierskapellen mit den Füßen zertreten.“

Wie ein Toller stürzte er fort.

„Halten Sie ihn auf“, drängte Lazareff, „warum thun Sie es nicht?“

Jagodkin schüttelte den Kopf.

„Lassen Sie nur, er wird sich beruhigen“, meinte er kalt. „Wir sind hier an solche Scenen gewöhnt, lieber Gouverneur — Strohofer er, weiter nichts. Der Narr wird zeitig genug zu Berstand kommen. Beruhigen Sie sich, Herr Lazareff, Sie zittern ja förmlich. Trinken Sie ein Glas Wein.“

„Nein, danke“, sagte der Gouverneur erschöpft. Dann, sich nochmals zu Sophia wendend, sprach er: „Fräulein Sidorski, es thut mir leid, daß Ihnen diese Scene nicht erspart geblieben ist.“

Sophia drehte ihm verächtlich den Rücken zu.

„Achten Sie nicht auf die Worte dieses Rasenden“, fuhr er einschmeichelnd fort, er will sich nur reinwaschen, indem er andere anklagt, denken Sie an die Strigen.“

Da wandte sich die junge Dame um und blickte ihn an, stolz, entrüstet.

„Nennen Sie nicht den Namen der Meinigen“, erwiderte sie. „Verlassen Sie mich, wenn Sie wirklich

eine Art Liebe für mich empfinden. Ihre Worte verdienen kein Vertrauen.“

Der entlarvete Betrüger ließ nun, da alle seine Versuche vergeblich gewesen waren, enttäuscht und wütend die Waise fahren.

„Nun wohl“, sprach er drohend, „denken Sie auch daran, daß ich Ihnen nicht nur nützen, sondern auch schaden kann. Ich bin Gouverneur von Tobolsk“, fügte er leise hinzu. „In Sibirien könnten Sie leicht in meine Gewalt gegeben sein.“

„Schurke!“

„Sie treiben mich zum Außersten — Sie wissen, ich bin entschlossen und hartnäckig — Sophia, zum letzten Mal —“

„Blender!“

Sophia hatte ihren ganzen Muth, ihren ganzen Stolz wiedergefunden.

Lazareff sah ein, daß alles umsonst war.

„Sie ist noch nicht genug gebeut“, dachte er, wandte sich ab und begab sich zu Jagodkin, der seinen Platz im Nebenzimmer wieder eingenommen hatte.

„Ich danke Ihnen, Jagodkin“, sagte er ganz verdrossen.

„Nun?“ sagte der Richter, mit den Augen zinkernd.

„Mein Zweck ist erreicht“, versetzte jener kurz und empfahl sich hastig.

(Fortsetzung folgt.)

künftig als Socialdemokrat bekannt gewesen sein, und diese Thatsache, daß er Socialdemokrat sei, stets zugestanden haben. Von Berger war gerade an dem Tage, als Gradnauer verhaftet wurde, ein Brief an diesen eingetroffen, den Gradnauer bei seiner Verhaftung bei sich trug. Auf diese Weise wurde die Bekanntheit Berger's mit Gradnauer der Militärbehörde bekannt. Der Brief enthielt lediglich Privatmittheilungen über persönliches Befinden u. s. w. Und doch scheint es, als ob dieser Brief allein U. laß zu der Inhaftierung Berger's giebt. Wie die „S. A. Z.“ aus ganz sicherer Quelle erfährt, liegt etwas anderes gegen Berger absolut nicht vor. Die Militärjustiz scheint daher im Falle Berger genau so zu arbeiten wie in dem Falle Gradnauer. Jrgend etwas wirklich für Berger Belastendes liegt in keiner Weise vor, jedoch man versucht, durch Abhörnung aller möglichen Zeugen etwas herauszufinden.

Der Vormwärts bemerkt dazu: Glaubt denn die sächsische Militärjustiz, daß die öffentliche Meinung, weil es sich hier um einen noch im activen Dienst befindlichen Mann handelt und nicht um eine Civilperson, wie im Falle Gradnauer, ihre Befehre ruhig hinnehmen werde?

Wir erwarten, daß die anständige Presse aller Parteirichtungen, welche die Heimlichkeit des militärischen Gerichtsverfahrens bekämpft, von diesem neuen Vorkommniß Notiz nimmt und hierdurch die Militärgerichtsbehörde zur Beschleunigung und Beendigung ihres Verfahrens ebenso antreiben wird, wie es im Falle Gradnauer geschehen ist.

Berichtigung eines Kaiserwortes. Der „Staats-Anzeiger“ schreibt in seinem amtlichen Theile über eine dem Kaiser in den Mund gelegte Aeußerung über das Kaiser-Wilhelm-Denkmal:

Durch hiesige und auswärtige Blätter ist in den letzten Tagen die Nachricht verbreitet worden, daß Seine Majestät der Kaiser und König anlässlich der Entscheidung über Embleme, welche an dem Denkmal für Kaiser Wilhelm I. angebracht werden sollen, bemerkt haben, es handle sich nicht um ein Volkememorial, sondern um ein Denkmal der Dynastie. Diese Nachricht ist falsch. Seine Majestät haben sich in solchem Sinne niemals geäußert.

Ein hübsches Spiegelbild der Antisemiten entwerfen die selbst antisemitischen „Dresdener Nachrichten“. Sie bemerken zu den Statedebatten Folgendes:

Es sind erst vier Monate her, da ertheilten die parlamentarischen Führer der Reformpartei von der Abstimmung über die Militärvorlage dem Reichskanzler ein Vertrauensvotum in optima forma, wie es sich dieser nicht besser wünschen konnte. Nun vergegenwärtigt man sich aber den Gang der Dinge! Die im Juli von dem Reichskanzler hinsichtlich der Deckungsfrage abgegebenen Erklärungen wurden von dem einen Führer der Reformpartei für nicht ausreichend erachtet und sichere Garantien für die Kostenbedeckung verlangt; der andere Führer ließ seine Anhänger in Dresden wenige Tage vor der entscheidenden Abstimmung auch den Beschluß fassen, daß zwischen der zweiten und dritten Lesung noch weitere Sicherheiten, bezüglich der Deckungsklauseln von der Regierung gefordert werden müßten. Ohne daß nun von dem Reichskanzler aber irgend welche der beanspruchten Garantien geleistet worden wären, stimmten die Reformen zum Staunen von ganz Deutschland und besonders der Kerntruppen ihrer Wählerschaft für die Militärvorlage, gegen die sie eben noch Front gemacht hatten. Es steht in der Geschichte des Parlamentarismus vielleicht einzig da, daß die Wähler einer Partei von ihren Abgeordneten in so unvorhergesehener Weise getäuscht worden sind. Und

heute beschwerten sich dieselben Herren darüber, daß nunmehr die Konsequenzen ihrer damaligen Abstimmung gezogen werden und Graf von Caprivi sein ganz allgemeines gehaltenes Versprechen bezüglich der Deckungsfrage eben nur so weit hält, als er es gegeben hat. Vor vier Monaten schenkte die Reformpartei dem Kanzler ihr volles Vertrauen; heute ertheilen sie ihm ein unzuverlässiges Vertrauensvotum, indem sie ihm Vorbruch vorwerfen und andeuten, daß die Militärvorlage erschlichen worden sei. Ein Rückrat von unbeeuglichem Eisen rühmten sich die Reformen zu haben. In Wirklichkeit haben sie ein solches von dünnem Eisensblech, welches jede Biegung macht, die ihnen zur Förderung ihrer persönlichen Zwecke dienlich scheint. Denn wo kann da nur von Charakterstärke die Rede sein, wenn eine Partei erst Nein, dann Ja und schließlich wiederum Nein sagt? Eine neue schwere Niederlage hat die Reformpartei am Donnerstag im Reichstage davongetragen.

Daß der Hebel bloß auf die Böckelschen „Reformer“ geht, ändert an der treffenden Charakteristik der eigenen Gesinnungsstunde des Blattes nichts. Womit die Senenen gewaschen, damit sind die Anderen getrocknet. Die Unklarheit und das haltlose Schwanken sind charakteristisch: Merkmale des gesammten Antisemitismus.

Ausland.
Frankreich.

Die socialistische Fraction der französischen Kammer hat, Angesichts der durch den Sturz Dupuy's veränderten Lage beschlossen, auf die Interpellation, betreffend den Streik in Pas de Calais, zu verzichten, dagegen die Niederlegung einer Commission von 33 Mitgliedern zu beantragen, welche die Vorkommnisse während der letzten Streiks, das Vorgehen der Behörden gegen die Arbeiter-yndicats u. s. w. zu untersuchen hat.

Die Fraction hat sich ferner mit einer Verordnung des Präfecten des Nord-Departements beschäftigt, welcher dem socialistischen Gemeinderath nicht gestatten will:

1. eine Gemeinde-Apothek zu errichten, die zum Selbstkostenpreise verkauft;
2. ein Rechtsanwalts-Bureau zu gründen, wo jedermann unentgeltliche Rechtsberatung und Rechtshilfe empfangt; und
3. die Vertheilung des den Frauen gespendeten Brotes in deren Wohnung.

Der Präfect erklärt all diese Neuerungen für unverträglich mit dem Geist der Gesetzgebung — wobei er Recht haben mag — und, während ihm schon die zwei ersten Maßregeln „communistisch“ und „revolutionär“ erscheinen, hält er es für geradezu umstürzlerisch, daß den Armen das Brot ins Haus gebracht werden soll, statt daß sie es sich jedesmal demüthig erbetteln und persönlich abholen.

Nimmt der Präfect nicht schleunigst Vernunft an, so wird diese Angelegenheit vor die Kammer gebracht.

England.

Polizeiherze. Ein humoristisch veranlagter Spiegel schreibt — zusammenspielend mit einem Kollegen — in die, solchen Späßen zugänglichen Blätter:

In England herrscht in Folge der Melbunnen, daß internationale Vereinbarungen gegen das anaraktisch-Berbrechertum geplant seien, große Aufregung unter den Anaraktisten. Ein Theil scheint eingeschlossen, möglicherweise bald

eine große Action ins Werk zu setzen; darauf deutet wenigstens die schon gestern mitgetheilte Telegramm-Meldung aus London, es würden von dort Massenmarchen an die französische Armee zur Vertheidigung gebracht, in denen die Soldaten aufgefordert würden, ihre Führer zu erschlagen. Ein anderer Theil besorgt Verhaftungen und sucht Vorbereitungen dagegen zu treffen. In „Berl. Tagebl.“ liegt darüber folgendes Telegramm vor:

London, 2. December. In hiesigen Anaraktikerkreisen herrscht die größte Aufregung, da ihnen durch einen ihrem Verbände angehörigen Polizisten die Mittheilung zugegangen ist, daß aus Furch vor möglichen Gewaltthaten bei dem morgigen Meeting auf dem Trafalgar Square die gefährlichsten Elemente der Anaraktisten heute Abend verhaftet werden sollen. Es heißt es seien 28 Haftbefehle, u. A. gegen Samuels und Nicols, erlassen. Das Redactionslocal des anaraktischen Hauptorgans „Commonweal“ wurde sofort in Vertheidigungsjunand gesetzt, die Holzstempel zur Druckeret abgetragen, die Thüren verbarrikadirt und Drähte gezogen, die das Alarmsignal geben und das Eindringen erschweren. Für das morgige Meeting wurden in der Druckeret des „Commonweal“ in großer Menge anaraktische Flugblätter vorbereitet, die in den Hüllen von Bombengefäßen mit daran hängender Bunte u. d. Aufschrift Dynamit unter die Menge, namentlich aber unter die Polizisten geworfen werden sollen. Die Anaraktisten machen die größten Anstrengungen, Arbeitslose zur zahlreichen Theilnahme an diesem Meeting zu gewinnen. Die gemäßigteren Anaraktikenerführer befürchten eine große Ausschreitung und einen heftigen Zusammenstoß.

Man kann sich daher morgen auf bedeutungsvolle Meetings aus London gefaßt machen.

Natürlich ist in London gar nichts geschehen. Das Ganze ist eine Hintertreppen-Jugendgeschichte, berechnet auf die Dummheit und Feigheit der deutschen Angstphilister.

Rußland.

Die industrielle Entwicklung Rußlands schreitet rasch voran, wozu die Zollpolitik der übrigen europäischen Staaten nicht wenig beigetragen hat. Nach dem russischen „Regierungsboten“ gab es in Rußland in den Jahren

	1887	1890
Fabriken und Werkstätten	21 247	22 510
Kleinbetriebe	54 468	64 000
Gesamt-Production (in Rubeln)	1 120 252 000	1 263 964 000
Arbeiter in größeren Betrieben	783 756	852 726
Arbeiter im Kleinbetriebe	91 681	106 619
Besitzer und Leiter der größeren Betriebe	21 816	23 766
Davon Russen	20 060	22 042
Davon Fremde	1 756	1 724
Von den Arbeitern in Fabriken und Werkstätten waren Männer	572 366	611 866
Frauen	184 044	213 462
Knaben	19 033	18 676
Mädchen	8 311	8 702

Die Zahl der Fabriken und Werkstätten vermehrte sich um 5,9 Procent, die der Kleinbetriebe um 10,2, der Arbeiter in den größeren Betrieben um 12,0 (davon die Zahl der Männer um 6,9, der Frauen

Der Rettungengel.

Erzählung aus dem amerikanischen Farmerleben von A. Otto-Walster.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der unglückliche Bräutigam und sein zuversichtlicher Vater empfahlen sich darauf unter Beobachtung aller Höflichkeitsformen, von denen der Farmer keine Notiz zu nehmen geruhete.

Wenige Minuten später waren sämtliche bedienstete Männer der Farm mit allen Pferden auf der Jagd nach dem Briefstahndiebe begriffen.

Wie ausgestorben würde wenige Minuten nach den oben geschilderten Ereignissen die Farm einem zufälligen Besucher erscheinen sein, wären die Musikanten nicht gewesen, welche, da sie den Rückweg nicht zu Fuß antreten mochten und auch keine Weisung wegen Gewünschtes oder Nichterwünschtes ihrer längeren Anwesenheit und Thätigkeit erhielten, sich an den reichlichen Nebenresten der Speisen und Getränke gütlich thaten und von Zeit zu Zeit ein Tonstück wie ein schwächernes Dankopfer in gedämpften Tönen zum Vortrag brachten.

Mutter und Tochter saßen einander im vereinsamten Zimmer stillschweigend gegenüber, während das Kind mit ihrer „kleinen Madame“ in einer Ecke spielte.

Die Mutter grüßte, denn Annie hatte ihr gestanden, daß der Gewählte ihres Herzens, der junge

Zeugschmied, sie besuchen gekommen war und den Weg durchs Fenster gewählt hatte. Das Schweigen des Großen ist aber nichts weniger als anregend, und da Beide in der vorhergegangenen Nacht fast keinen Schlummer gehabt, so war es natürlich, daß sie bei den sanften, weichen Klängen der Musik, welche etwas an die Schlummerarie in der „Stummen von Portici“ und besonders an die Weise anlang, welche den Text:

„Schwebt um ihre Augen heitere Bilder,
Dann fließen ihre Augen müder.“

zu tragen hat, mit dem ernstlich andringenden Schlaf zu kämpfen hatten. Die Mutter erlag ihm bald nach kurzer, energieloser Gegenwehr, während die im Herzen des Mädchens herrschende Unruhe und Besorgniß den zeitweiligen obliegenden Schlummer bald genug wieder verschuchte, und sie suchte vor jähem Schrecken ersaft zusammen, sobald ein Geräusch von Außen die Rückkehr der Männer zu verkünden schien.

Nun schließlich — es konnte ja doch nicht ausbleiben — hörte man wirklich das Rasseln der Wagen, die Stimmen der Männer und das Wiehern der zu ihren Sätteln zurückkehrenden Pferde. Im Hause ward es wieder lebendig, ja die noch immer in voller Ungewissenheit über das, was sich den ganzen Tag schon in ihrer nächsten Umgebung abspielte, verbliebenen Musiker, denen auch die genossenen Getränke ihrerseits etwas zuzusprechen begannen, hatten ein Gefühl, als würde von ihnen ein Bewillkommungskusch erwartet, den

sie denn auch mit der äußersten Kraft ihrer Lungen hinausgeschmettern ließen.

Das Mädchen war indessen, bleich und mühsam nach Fassung ringend, aufgestanden. Sie stand mitten im Zimmer, das Antlitz gegen die Thür gewendet, als diese aufgerissen wurde.

Geleitet von dem Farmer und zweien seiner Arbeiter, die sich aber alsbald auf einen Wink des Ersteren zurückzogen, erschien mit von Schreck und Zorn zugleich verzerrten Zügen und mit hinter dem Rücken zusammengeschürzten Armen der junge Zeugschmied.

„Hier im Angesichte meiner Frau und meiner Tochter erkläre: Bist Du am heutzigen Morgen in diesem Zimmer gewesen?“ fragte der Farmer mit strengem Tone seinen Gefangenen.

„Ich war heute Morgen in diesem Zimmer,“ erwiderte der Gefragte trohig.

„Was suchst Du hier? Zu welchem Zwecke und wie kamst Du hier herein?“

„Das sage ich nicht,“ erklärte der Gefragte im selben Tone.

„Ach, sagen Sie doch lieber Alles, rief das Mädchen, der Gruppe näher tretend, mit bitterem Tone.

„Sie wollen es, Annie?“ fragte der junge Mann erstaunt und sein Gesicht heiterte sich auf.

„Ja, sagen Sie die Wahrheit, und sagen Sie die ganze Wahrheit, das ist das Beste,“ drängte das Mädchen weiter. (Fortf. folgt.)

um 16,0, der Mädchen um 4,7, während die Zahl der Knaben um 1,6 Procent sank). Die Gesamtzahl der Arbeiter in Kleinbetrieben stieg um 16,8 Procent. Die Summe der in allen Betrieben erzeugten Waaren erhöhte sich dem Werte nach um 12,8 Procent.

Italien.

Das neue italienische Cabinet wird nunmehr dem König Humbert den Eid leisten. Die Ministerliste setzt sich wie folgt zusammen: Inneres und Präsidium Zanardelli, öffentliche Arbeiten Fortis, Ackerbau Cerretti, Justiz Inghilleri, Krieg San Marzano, Marine Nascia, Handel Cocco Ortuz, Post Ubaldo Scipione. In dieser Liste fehlen indessen die Inhaber der beiden wichtigsten Portefeuilles, des Schatzes und der Finanzen. Gerade von diesen beiden Ministern wird es abhängen, ob das Ministerium Zanardelli Bestand haben wird. Was will es jedoch scheinen, als hätten die Italiener gut, sich rechtzeitig auf ein Ministerium Crispi einzurichten.

Parteiangelegenheiten.

Tölde's Bestattung.

Dortmund hat nie ein imposanteres Leichenbegängnis gesehen, als das unseres G. W. Tölde am gestrigen Montage. Trotz der ungünstigen Stunde — das schlechte Wetter wollte wir als Hinderungsgrund nicht einmal erwähnen, denn die meisten Proletarier sind gewohnt, sich um Wind und Wetter nicht zu kümmern — zogen zweitausend Personen nach dem Friedhof hinaus; wo der Mann in der Fabrik sein mußte, da nahm die Frau an der Bestattung Theil; das ganze arbeitende Dortmund war auf den Beinen und die nicht mitzogen, bildeten auf den Straßen der Stadt für das Schlingengefolge Spalier. Die Polizei hatte alles Neben, jeden Gesang, jedes die Farbe der Liebe tragende Abzeichen verboten — übrigens wurde in letzter Stunde doch eine kleine Milderung dieser Verbote für zweckmäßig gehalten — aber die Stimmung, das Gefühl der Arbeiter kann keine Gewalt verbieten, und dieses Empfinden der Dortmunder Arbeiter ist gestern zum mächtigen Ausdruck gekommen. Doch nicht bloß die Arbeiter Dortmunds, auch die Gesinnungsgenossen aus ganz Westfalen und auch zahlreiche Vertreter unserer Partei aus allen Theilen Deutschlands waren gestern erschienen, um unserem theuren Todten die letzte Ehre zu erweisen und an seiner Bahre zu geloben, daß sie in seinem Sinne den Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse und der Menschheit fortsetzen wollen, bis zum gewissen, endlichen, ruhmvollen Sieg. Mehr als 100, meist sehr stattlicher und prächtiger Kränze wurden am Grabe niedergelegt. Den ersten widmete Genosse Gerisch Namens des Partei-Vorstandes, den zweiten Genosse Darm im Auftrage der socialdemokratischen Reichstagsfraction (die außerdem durch Genossen Meist vertreten war. Genosse Boerner, der die Parteigenossen Hellius vertrat, wurde von der Polizei aufgefordert, die rote Schleife vom Kranze zu entfernen; er erklärte, dies nur dann thun zu wollen, wenn der Beamte anderenfalls Gewalt anwende, worauf Polizei-Commissar Meyer die Schleife wegnahm und confiscirte. Die confiscirte Schleife enthielt folgende Widmung: „Was Du nicht schufest, wird am Leben bleiben, Was Du nicht schufest, hoch und höher treiben, Wir, die wir sind des alten Todten Eben, Wir wollen auch so unentwegt einfließen.“ Der „Vorwärts“, das „Hamburger Echo“ und die „Kleinw. Westfälische Arbeiter-Zeitung“ ließen gleichfalls Kränze niederlegen. Namens der Hamburger Parteigenossen hißte Genosse Dabber einen Kranz, der die Widmung trug: „Er war der Brausen Einer, wie sonst kein Daffner mehr, Und müthiger stand wohl Keiner, In der Enterven Heer. Ihn soll zum Grab geleiten Ihr Dank, für er lut, Wir wollen weiter streiten, So tapfer, wie er stritt!“ Weiter waren persönlich vertreten die Orte: Hannover, Gelsenkirchen, Bielefeld, Lünen-Dortmund, Dorfeld, Hückinghausen, Grevel, Witten, Bochum, Marien, Dassel, Gising, Splerbeck, Charlottenburg, Essen, Alten, Hanna, Herloh, Lünen, Bielefeld, Kola, Bergshofen, Gra, Gunt, Kassel, Arnsvalde, Hagen, Berlin III, Braunshweig, Altona; es ist uns aber nicht möglich gewesen, sie alle zu zählen. Von Dortmund fehlte keine Arbeiter-Organisation. Am Grabe trugen die Dortmunder Arbeiter-Gesangsvereine das Lied: „Friede“ vor; es war das einzige, das gestattet worden war. Auf dem Friedhof hatte die Polizei abrigens nur den kleineren Theil des Gefolges hinaengelassen; darauf wurde er abgesperrt.

Zu der gleich nach der Beerdigung im großen Zimmermann'schen Saal abgehaltenen Gedächtnisfeier

waren gleichfalls so viele Personen erschienen, daß abgesperrt werden mußte; die Tische wurden fast sämtlich aus dem Saale entfernt. Die Feier hielt sich in einfachen, würdigen Formen. Zuerst schloß te Genosse Lehmann das partizipatistische Wirken des Heimgegangenen in Dortmund und Westfalen. Dann entwarf Genosse Gerisch ein kurzes Lebensbild des Todten und legte in tief zum Herzen gehenden Worten das Vermächtniß Tölde's an die überlebenden Genossen dar: rastlos zu kämpfen, bis die letzte Feste des Feindes gefallen. Und endlich widmete Aug. Darm dem entschlafenen, guten Vater seiner Kinder und der jüngeren Genossen ein freundliches Wort der Erinnerung, das in die Mahnung aueklang, es möge die durch Tölde's Tod gerissene Lücke durch neue Streiter ausgefüllt werden. Damit schloß die ernste, imposante Feier, die den Beweis geliefert hat, daß die Arbeiterklasse das Gedächtniß G. W. Tölde's unauslöschlich festzuhalten gewillt ist.

Der verantwortliche Redacteur Genosse Fischer von der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ ist durch Strafbefehl wegen groben Unwags mit einer Haftstrafe von 14 Tagen belegt worden. Die Haftstrafe wurde ihm zuerkannt, weil er angeblich durch Abdruck einer Sonntagsplauderei, in welcher das 50jährige Militärdienst-Jubiläum des Königs Albert von Sachsen „in höchst mißliebiger Weise besprochen und in das Lächerliche gezogen“ worden sein soll, öffentliches Aergerniß erregt hat. Das ursprünglich wegen Majestätsbeleidigung eingeleitete Verfaben hatte nicht zum Ziele geführt.

Lebtenliste der Partei. Genosse Niehoff, Hannover, ist in Folge einer Lungenentzündung im städtischen Krankenhaus zu Linden gestorben. Dem Verstorbenen, in der Blüthe seiner Jahre stehend, wird durch sein uneinmütliches Eintreten für die gerechte Sache des Proletariats bei den dortigen Genossen ein bleibendes Andenken bewahrt bleiben.

Kleine Rundschau.

Ein eifriger Gottesprediger ist der Pfarrer von Fronterhausen in Bayern. Um die Wirthe und Bräuer zu veranlassen, daß sie dem Bauernbund ihre Locale zu Versammlungen verweigern, hat er jedem einzelnen verkündigt, bei ihm täglich sein Bier zu trinken. Falls der Herr Pfarrer Wort gehalten hätte, was gar nicht „patriotisch“ wäre, meint das „Baterland“, so wären die Wirthe noch die Tagesgesprächsthemme; denn wenn der Herr Pfarrer zu jedem „alle Tage“ käme, so hätte er alle Tage einen Kanonenruf, und da müßte das Ordinariat ins Mittel treten und den Herrn Pfarrer zur Ruhe und Besinnung einpersen — zu Nag und Frommen derer von Fronterhausen. — So geht's — manchmal — auf dem Lande zu. Und da sollte sich der Bauernbund begeistern für geistliche Herren dieses Schlages? Das geht ja nicht!

Eine herrliche Inspration unserer gegenwärtigen Zustände bildet eine dieser Tage vor dem Wiener Bezirksgericht in der Leopoldstadt verhandelte Angelegenheit. Vor dem Gericht ist ein kaum den Kinderstufen entwachsener Knabe, angfang des Diebstahls. Laut polizeilicher Meldung hatte er von der Auslage eines Obdachlosens drei Stück Brot gestohlen.

Richter: Wo bist Du geboren? — Angekl.: In Zindelbau.

Richter: Wo war deine Mutter? — Angekl.: Das weiß ich nicht.

Richter: Hast du Verwandte? — Angekl.: Das weiß ich auch nicht, ich kenne niemanden und niemand auf der Welt ist mir um mich um.

Richter: Wo wohnst du? — Angekl.: Nirgend.

Richter: Du mußt ja doch irgends schlafen? — Angekl.: Einmal bin ich als unterstandenes aufgerufen worden und da hab ich fünf oder sechs Wochen im Polizeihaus gewohnt.

Richter: Und wo schläfst du sonst? — Angekl.: Wo gerade ein Bau ist, da schlaf ich auch, daß ich etwas arbeiten kann.

Richter: Du mußt ja einen Vormund haben? — Angekl.: Vormund? Ich hab noch nie einen gesehen!

Richter: Du hast dich an fremdem Gute vergreifen... drei Sammeln hast du genommen? — Angekl.: So lang gebret worden ist, hab ich immer was verdient... da ist der Bau eingestürzt worden, ich hab keinen Kreuzer mehr gehabt... zwei Tag' lang hab ich den Hunger ausgehalten... da hab ich die Semmeln genommen... und ich war hungrig... so hungrig... (weint).

Der Richter sprach den Angeklagten frei, da er aus peinlichem Hunger gestohlen habe, ein Zustand, der die Strafbestrafung zu trüben geeignet ist. Da der Freigesprochene unterstandes- und subsistentlos ist, mußte er wieder der Polizei zu Hilfe gestellt werden; doch wurde er vor seinem Abfuhr von staatsanwaltlichen Funktionär beschützt.

Tod durch Elektricität. Der 16jährige Lehrling Friedrich Bach erlitt Freitag Nachmittag am Stadthaus am Bodenseimer Bahnhof in Frankfurt am Main einen Schlag durch die Elektricitätsdrähte zu Bodenheim. Er muß wohl auf dem Gerüst ins Bannken gekommen sein und wollte sich an dem 1/2 Centimeter dicken Leitungsdraht mit den Händen festhalten. Durch den um diese Zeit bereits angelegten Strom wurden aber seine Hände festgehalten und auch den auf sein Gesicht zur Hilfe herbeigekommenen Arbeitern gelang es nicht, ihn aus seiner entsetzlichen Lage zu befreien. Bis die Maschinen abgestellt werden konnten, war inzwischen der Tod des jungen Mannes eingetreten. Der Strom hatte eine Stärke von 700 Volt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. December 1898

Genossen! Arbeiter!

Versäumt nicht die Einzeichnung in die Wählerlisten zu den Gewerbegerichtswahlen, welche vom

4. bis 17. Dezember und zwar Wochentags von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends und an Sonntagen von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im Sitzungssaal des Gewerbegerichts (Stadthaus, Eingang Elisabethstraße) ausliegen.

Wahlberechtigt sind solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre im Stadtbezirk Breslau beschäftigt sind oder, falls sie außerhalb dieses Stadtbezirks in Arbeit stehen, wohnen.

Darum nochmals, nehme ein jeder die erforderlichen Bescheinigungen zur Hand und üb' er seine Pflicht so bald wie möglich aus, da der Andrang in den letzten Tagen sonst zu groß wird.

Unterlassene rechtzeitige Einzeichnung hat den Verlust des Stimmrechts zur Folge!

Zur Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes.

In der gestern am Mittwoch den 6. d. Mts. abgehaltenen gut besuchten Versammlung von Beisitzern des Gewerbegerichts wurde nach einem Referat des Genossen Neukirch einstimmig der Beschluß gefaßt, die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes bei den kommunalen Behörden zu beantragen. In Ausführung desselben zunächst soll Einberufung des Ausschusses, der bekanntlich aus 12 Arbeitgebern und 12 Arbeitern besteht, vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts verlangt werden. Dieser Ausschuss hat über die Angemessenheit des Beschlusses zu fassen und gemäß § 70 des Gesetzes vom 29. Juni, betreffend die Gewerbegerichte, den Antrag auf Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes nach dem Stuttgarter Projecte, bei den städtischen Behörden zu stellen.

Räucher Bericht in nächster Nummer. — oh.

[Volksversammlung.] Nächsten Sonntag den 10. d. Mts. findet in der Concordia eine große Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete für Breslau Wst, Genosse Dr. Bruno Schönlank, einen Vortrag über die neuen Steuerpläne und unsere Lage halten wird. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, ersuchen wir um zahlreichen Besuch.

[Winter.] Wenige Wochen trennen uns noch von dem Tage, der uns im Kalender den officiellen Eintritt des Winters anzeigt, aber er hat nach und nach seinen Einzug gehalten, und gar seltsam gemischt sind die Gefühle, mit denen die Menschheit dem Kommen dieses immerwiederkehrenden Gastes entgegen sieht. Die kalte Jahreszeit! Welch rei e Fülle von Abwechslung und Bergrünungen bringt sie denjenigen, die, abgelenkt von den Reisen im Ausland und den Besuchen der erlangten Badeorte zurückgekehrt sind und nun Vorbereitungen treffen, für all die Arten von Lustarbeiten, die der Winter für sie, die einen, mit sich bringt.

Und jene anderen aber? Wie steht es mit ihnen? Sie, welche die Bedingungen zu dem Wohlleben schaffen, das die anderen genießen? Nun, für sie bedeutet der Eintritt der rauhen Jahreszeit nur eine Verschlimmerung ihrer Leiden, eine Verdoppelung all der Entbehrungen, denn mit dem Anwachsen der Kälte steigert sich auch ihre Noth. Das sieht unsere vom humansten Geist durchdrungene noble Gesellschaft sehr gut ein, und sagt sich: Hier muß geholfen werden. So macht sich denn der Sport wieder geltend, den die Damen unserer „guten Gesellschaft“ einige Male im Jahre zur höchsten Blüte bringen und der bei ihnen dann „Humanität“ heißt.

Wenn der Winter naht, dann frischen sie ihre „Bereine für Bekleidung armer Schulkiner“ wieder auf, oder tragen ihr Eherlein zu den tierversen Suppen- und Theeranstalten bei, und mehr kann man billiglich auch von den besten Stützen der Gesellschaft nicht verlangen.

Die Ungerechtigkeit, die darin liegt, daß der eine kleinere Theil der Gesellschaft im Uebermuth schweigt

und im Ueberflusse erstickt, während auf der anderen Seite die selben Leute es für notwendig halten, Thee und Suppenanstalten für die Bedürftigen zu errichten, diese Ungeachtlichkeit zu brandmarken, ist nicht unsere Sache; sie muß und wird sich an denjenigen rächen, welche das unnatürliche Verhältnis dulden und es unterstützen. Wir haben wie bisher für diese Art humanitärer Bestrebungen unserer Bourgeoisie ein verächtliches Schicksal übergeben, so gut es geht, still den Lohn, der in dieser Form von „Volkshilfe“ zum Ausdruck kommt.

[Wahlen für die Schiedsgerichte der Unfallversicherung.] Ende December d. J. scheiden die für das Gebiet der staatlichen Unfallversicherung gewählten Vertreter der Arbeiter und die Besitzer der betreffenden Schiedsgerichte und ihrer Sachmänner bzw. Stellvertreter je zur Hälfte aus ihren Stellen aus. Zur Vorbereitung für die erforderlichen Neuwahlen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten nunmehr die Regierungspräsidenten ersucht, den Ortspräsidenten die zu ihrem Geschäftsbereich gehörigen, nach § 2 des Wahlregulativs wahlberechtigten Orts-, Betriebs- und Kaufmannsklassen unter Angabe der Zahl der in Betracht kommenden Mitglieder möglichst bald zu berechnen.

[Geschäftsverkehr im städtischen Leihamt.] Anfang des Monats October 1893 war der Bestand an Pfändern 10 852 Stück mit einem Pfandwerthe von 236 221 Mark Pfandcapital. Im Laufe des Monats kamen 1663 Pfänder mit einem Pfandwerthe von 38 843 Mark dazu; eingelöst wurden 1994 Pfänder mit 43 487 Mark Pfandcapital. Ende des Monats verblieb ein Bestand von 10 521 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 232 576 Mark.

[Städtisches Armenhaus.] Im Armenhause waren Anfang October 293 männliche und 248 weibliche Personen als Inassen. Der Zufluss im Laufe des Monats betrug 56 Männer, 45 Frauen. Der Abgang dagegen 46 Männer, 43 Frauen, zusammen 89 Individuen. Davon befanden sich in der Krankenabtheilung (Kasernenstr. 7) 125 Männer, 146 Frauen. Im Laufe des Monats sind zugetreten 9 Männer, 8 Frauen, dagegen gingen ab 3 Männer, 16 Frauen, so daß Ende des Monats 131 Männer, 138 Frauen in Verpflegung blieben.

[Die städtische Bauverwaltung] beschäftigt im September c. — ausschließlich der Arbeiten im Interesse der städtischen Gas- und Wasserwerke — im Durchschnitt täglich 113 Maurer, 39 Zimmerleute, 165 besondere Kategorien von Handwerkern, 604 Arbeiter, insgesammt also 943 Arbeitkräfte unter Leitung und Aufsicht von 27 Vorgesetzten; hiervon entfielen auf den Hochbau 244, Tiefbau 470 und Canalbau 234 Arbeitskräfte. Die härteste Bauhäufigkeit fand in der letzten Monatswoche statt.

[Der „bekannte Parlamentarier.“] Man schreibt uns: Was die „Breslauer Zeitung“ von dem bekannten Parlamentarier schreibt, — ohne dessen Namen zu nennen — paßt genau auf einen Reichstags-Abgeordneten der Provinz Posen. Wir lassen den Namen aus gewissen Gründen weg. Derselbe stand vor einiger Zeit vor dem Concurs, und soll nur durch das Eingreifen des Kaisers derelbe abgewendet oder hinausegestoßen sein. Die Besichtigungen des „bekannten Parlamentarier“ sollen thatsächlich, wenn auch nur privim — von einem anderen „bekannten Parlamentarier“ und Großgrundbesitzer sequestriert werden. — Wir hatten uns schon auf eine Reichstags-Session gefreut. — Die hiesigen Antisemiten sagen: „Nun wissen wir auch warum.“ X von bei der letzten Reichsagewahl in einer öffentlichen Versammlung sagte: „Die Juden sind bessere Bürger als die Christen“ weil er bei den Juden verschuldet und von ihnen abhängig war. —

[Die Abtheilung Breslau der deutschen Gesellschaft für ethnische Cultur] veranstaltet nächsten Sonntag, den 10. December, Vormittags 11 Uhr 30 Min., im Hotel de Sibirie, eine öffentliche Versammlung, in welcher Herr Prof. Dr. Jobl von der deutschen Universität zu Prag einen Vortrag halten wird über das Thema: „Was heißt ethnische Cultur?“ (Siehe Inserat und Plakate.) Nächsten Dienstag, den 12. December, 8 Uhr 30 Min. Abends findet die Eröffnung des juristischen Cours der Deutschen Gesellschaft für ethnische Cultur in dem Vereinszimmer der hiesigen Abtheilung, Altbücherstraße 11 I. statt. Der Cours ist unentgeltlich und beginnt mit einem Vortrage des Herrn Rechtsanwält Marcuse. Um zahlreiches Erscheinen von Damen und Herren aller Gesellschaftsklassen wird gebeten.

[Die Versicherungspflicht der Stärkebereiungsbetriebe.] Das Reichsversicherungsamt hat auf Grund des § 1 Abs. 5 des Unfallversicherungsgesetzes beschlossen, daß die Stärkebereiungsbetriebe dann als Fabriken anzusehen sind, wenn in ihnen Kartoffeln oder Getreide (Weizen, Mais, Reis) oder beide Fruchtarten zusammen in einem Umfange jährlich verarbeitet werden, welcher mindestens 10 000 Centnern Kartoffeln entspricht, wobei ein Centner zur Verarbeitung kommenden Getreides gleich drei Centner Kartoffeln zu nehmen ist. Das Reichsversicherungsamt bemerkt hierzu noch, daß außer den vorbezeichneten Betrieben bei der Brennerlei-Verufsgenossenschaft alle Stärkebereiungsbetriebe versichert sind, in denen a) zehn oder mehr Personen regelmäßig zum Zwecke der Stärkebereiung beschäftigt werden, b) Dampf- oder durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung gelangen, es sei denn, daß sie Nebetriebe landwirthschaftlicher Betriebe sind.

[Rechtshilfekosten.] In Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat der Justizminister bestimmt, daß hinsichtlich der Erstattung von Rechtshilfekosten, welche bei preussischen Gerichten in Angelegenheiten der Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung erwachsen, nach folgenden Grundsätzen verfahren wird: 1. Nach gesetzlicher Vorschrift sind die Genossenschaften und Versicherungsanstalten verpflichtet, die Kosten der Rechtshilfe, welche in Angelegenheiten der bezeichneten Art auf Ersuchen der Verufsgenossenschafts- und Sectionsvorstände, der Vorstände und Organe der Versicherungsanstalten und der besonderen Kasseneinrichtungen, sowie der Schiedsgerichte seitens preussischer Gerichte geleistet wird, insoweit zu erstatten, als sie in Tagegeldern und Reisekosten der Justizbeamten, sowie in Gebühren für Zeugen und Sachverständige oder in sonstigen baaren Auslagen bestehen. Unter die „sonstigen baaren Auslagen“ fallen im Allgemeinen alle sonstigen Beträge, welche aus Anlaß der Rechtshilfeleistung aus preussischen Justizfonds thatsächlich verauslagt werden. Schreibgebühren sind, soweit solche überhaupt zu erheben sind, nach dem durch § 80 des Deutschen Gerichtskostengesetzes bestimmten Satze zu berechnen. Soweit seitens der Gerichte bei Erfüllung der Rechtshilfepflicht die Thätigkeit der Gerichtsvollzieher und Hilfs-Gerichtsvollzieher in Anspruch genommen wird, und diese für ihre Thätigkeit an Stelle der Gebühren und Reisekosten eine Vergütung nach Maßgabe der §§ 24, 25, 43, 50, 51 der Gerichtsvollzieher-Ordnung erhalten, findet eine Erstattung seitens der Genossenschaften und Versicherungsanstalten nicht statt. Dagegen sind die Beträge, welche den Gerichtsvollziehern und Hilfs-Gerichtsvollziehern gemäß § 25 Absatz 2, oder welche den mit der Wahrnehmung einzelner Gerichtsvollziehergeschäfte beauftragten Personen gemäß § 48 Absatz 3 der Gerichtsvollzieher-Ordnung in vollem Umfange vergütet werden — so insbesondere die Postgebühren bei Zustellungen — als erstattungspflichtig in Rechnung zu stellen. Für die Zustellungen, welche unter § 54 der Gerichtsvollzieher-Ordnung fallen, werden — abgesehen von den Schreibgebühren — nur die verauslagten Postgebühren in Ansatz gebracht. 2. Die unter 1. dargelegten Grundsätze finden entsprechende Anwendung, wenn das Ersuchen um Rechtshilfe von dem Reichsversicherungsamt oder von einer Landesversicherungsanstalt ausgegangen ist.

[Als Beauftragte bei den Verufsgenossenschaften] sind bis 1. October 1893 170 Beamte thätig gewesen. Davon entfallen 168 auf die gewerblichen Genossenschaften, 2 Beauftragte entfallen auf die landwirthschaftlichen Verufsgenossenschaften und zwar die schlesische und anhaltische. Man ersieht daraus, daß die landwirthschaftlichen Verufsgenossenschaften auf dem Gebiete der Unfallversicherung noch weit hinter den gewerblichen zurückgeblieben sind.

[Der Eisstand] auf der Oder erstreckt sich von den Brücken an bereits bis zur Ueberschneide an der Uferstraße. Diese Ueberschneide mußte bis auf weiter es eingestellt werden.

[Anruf.] Am 30. v. Mts. haben sich, wie schon berichtet, in einem hiesigen Hotel ein etwa 72 Jahre alter Herr und ein 30 Jahre altes Mädchen getroffen. Der Herr hatte sich in das Fremdenbuch als „Rentier Meier und Tochter aus Magdeburg“ eingeschrieben. Die bei der zuständigen Behörde in Magdeburg eingereichten Kundgebungen haben ergeben, daß ein Rentier Meier, auf den das Signament hinweisen würde, dort nicht bekannt ist. Der Herr hat sich ein falsches Namen beigelegt, um die Feststellung seiner Persönlichkeit zu erschweren. Alle Personen die irrend zweckdienliche Angaben zu machen im Stande sind, werden aufgefordert, sich bald im Zimmer 5 des Polizeipräsidiums zu melden, wo Photographien der beiden ausliegen. Namenszeichnen hatte das Mädchen aus ihrem Hemde und Taschentuch abgeschrieben, nur in einem Strumpf befinden sich noch die Buchstaben X. B.

[Zur Ermittlung.] Am 3. d. Mts. früh wurde in Oberital ein im Alter von 50—60 Jahren stehender Mann erhängt aufgefunden, in dessen Westtasche ein Zettel mit der Notiz: Garvetrasch, Fabrik, Klosterstraße, Hoffmann, Bauschöffer, stand. Die zur Feststellung der Persönlichkeit des Mannes angestellten Ermittlungen waren bis jetzt erfolglos. Derselbe ist mit dunklem Ueberzieher, braunem Brilleid, Stiefeln und schwarzem Felpjut bekleidet.

[Vermißt] wird seit dem 2. d. Mts. der 64 Jahre alte Maurer Franz Walter, Alte Sandstraße Nr. 7 wohnhaft. Derselbe ist groß, bartlos und mit defectem Anzug und Paletot bekleidet.

[Einbruchdiebstahl.] Am 5. d. Mts. Abends zwischen 7 und 10 Uhr, wurden aus einer im Hochparterre des Hauses Brüderstraße 29 gelegenen Wohnung mittelst Einbruchs 300 Mark bares Geld, eine Hypotheken-Dotation über 1000 Thaler, mehrere Kündigungshefte, ein Trauring aus M. G., Consummarken und ein ungarisches Ross, Serie 1448 Nr. 17, gestohlen.

[Verhaftungen.] Das 15 Jahre alte Mädchen Catharina Kornitz ist aus dem Reitungsbaue in Steinfeldersdorf, Kreis Reichenbach, vor einigen Tagen entflohen, hat sich dann hier u. nheractrieben und ist gestern festgenommen worden. — Ferner wurden ein Schneidergeselle verhaftet, der am 5. d. Mts. aus der Ladenkasse einer Restauration auf Mauritzplatz 11 M. gestohlen hatte. — Ein kenselben Tages wurde ein Arbeiter in Haft genommen, der mittelst Einbruchs 250 Mark gestohlen hatte.

[Polizeiliche Nachrichten.] Abhandeln gekommen: eine grüne Tabakdose mit 10 Mark Inhalt, drei Portemonnaies mit 7 bzw. 9,85 und 40 Mark Inhalt und eine goldene Ankeruhr mit viergleibiger goldener Kette; die Uhr trägt die Nr. 43 450 und das Monogramm C. W. auf. — Gestohlen wurden: einer Wittwe auf der Gartenstraße aus ihrer Wohnung ein Portemonnaie mit 43 Mark. — Verhaftet am 5. d. Mts.: 57 Personen.

[Theater.] Im Stadt-Theater findet heute die erste Wiederholung von Gerhart Hauptmann's Trauerspiel „Hannele“ statt; voraus geht Bestig's „Philotas“. Am Freitag kommt Mozart's „Don Juan“ mit der bekannten Besetzung mit den Damen Mielle, Weiner, Nahl und den Herren Somer, Alma, Schmler, Mühlmann und Hubelmann jun. zur Aufführung. In Smetana's komischer Oper „Die verkaufte Braut“, die am Sonntag zum ersten Male in Scene geht, sind die Damen Nahl, Weiner, Mamei und Jmagh, sowie die Herren Alma, Martini, Schaarshmidt, Mühlmann und Lamprecht befaßt.

Im Lobe-Theater gelangt das neue einactige Lustspiel „Quintus Horatius Flaccus“, dessen Aufführung wegen einer Unpäßlichkeit von Fraulein Danks verschoben werden mußte, in den nächsten Tagen mit „Charley's Lante“ zur Darstellung.

Im Thalia-Theater wird am Sonntag G. v. Moser's Lustspiel „Ultimo“ gegeben. Der Billetverkauf für diese Vorstellung findet wie gewöhnlich am Sonntagabend von 10 bis 3 Uhr bei E. A. Schlegler, Ring 10.11, statt.

Vereine u. Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. In der letzten gut besuchten Mitgliederversammlung, die am Montag, den 4. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Locale von Edlich, Neumarkt 8, stattfand, hielt Genosse Karl Eike einen heftigsten ausgenommenen Vortrag über: „Landagitation“. Einangs seiner Ausführungen hob Redner im Allgemeinen die Bedeutung der Landagitation hervor, indem er bemerkte, daß der letzte Parteitag und zwar in noch erhöhtem Maße als die vorangegangenen sich sehr eingehend mit ihr beschäftigte und daß andererseits in hundert von Versammlungen über diesen Gegenstand Erörterungen gepflogen wurden. Dies der beste Beweis dafür, daß die Frage der Landagitation in der That als eine Brennpunkte zu bezeichnen ist. Darum auch die große Regsamkeit unserer Gegner bei dieser Angelegenheit, unter ihnen selbst die Freisinnigen, die doch eigentlich darnach trachten müßten, alle Bauern zu Demokraten zu machen. Die Hauptfeinde für uns sind in der That die Conservativen und das Centrum. Was sie bisher vorgebracht haben, abgesehen von der Knüttelaktion, die sie übten, geht freilich nicht viel über die Auffassung des Peterwitzer Schulzen hinaus. So dumme die Anfeindungen sind, finden sie doch immer noch nahrhaften Boden in dem Unverstande der Bauern und man wird es auch dabei bewenden lassen, daß eben die sogenannte Knüttelaktion keine untergeordnete Rolle spielt. An uns liegt es, all die Abgenugerte zu erschüttern, nach welchen sich die Herren Junker als die Wohlthäter der Bauern darstellen möchten und gegenüber den Bauern, die von der Kangel herab die Socialdemokratie in frommem Eifer bekämpfen, nicht nur die Wahrheit und ihre Macht. Eines der besten Mittel aber, den Gegner hier mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, ist der Nachweis, wie der Adel in räuberischer Weise Jahrhunderte hindurch den Bauern enteignet und ihn auch heute noch zu einem unwürdigen Dasein zwingt. Redner wirft hierbei einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwidelung unserer Agrarverhältnisse und erwähnt besonders die Stein-Hardenberg'sche Gesetzgebung mit ihren Folgen für die Bauern. Wenn schon die wirthschaftliche Lage der Bauern im Allgemeinen vor dem Vorhandensein dieser zumal am Anfange unseres Jahrhunderts eine kläuternde war, so verstand es der Adel nach dem Inkrafttreten der Gesetze, welche die Bauern von ihrer Selbständigkeit befreiten sollten, auf eine ganz brutale und schamlose Weise, sich dieses Gesetz zu Nuzen zu machen und ungeheuren Gewinn herauszuschlagen. Man müßte glauben, daß mit einem Federstrich die selbstigen Bauern zu freien Besitzern werden konnten, doch täuscht man sich, denn der Adel verlangte von den Bauern, welche freie Besitzer werden wollten Entschädigungen, welche ein großer Theil der Bauern gar nicht zu leisten fähig war und damit dem Adel auch für fernere Jahrzehnte tributpflichtig blieb. Ungezählte Summen, hunderte von Millionen an Geld und Gut haben die armen Bauern trotzdem zahlen müssen, um die Freiheit zu erlangen, an den Adel, der ihnen dieselbe nur zeitweilig mit Gewalt genommen hatte. So sehen wir noch im Jahre 1848 eine große Zahl von Bauern, die unter den mit clatterischen Grubeln

Grosse Volks-Versammlung

Sonntag, den 10. Dezember 1893, Vormittags 11 Uhr im großen Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17.

Tages-Ordnung:

1. Die neuen Steuerpläne und unsere Lage. Referent: Reichstags-Abgeordneter Dr. Bruno Schönlanck. 2. Diskussion.
3. Wahl der Delegirten zum Gannauer Parteitage und Anträge zu demselben vom Wahlkreise Breslau-Ost.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberafer.

Entrée 10 Pf.

Frauen sind eingeladen.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.
Direction: Dr. Theodor Loewe.
Donnerstag:
„Gannae!“

Lobe-Theater.
Direction: Fritz Witte-Wild.
Donnerstag:
„Charl's's Tante.“
„Das Wunderkind“
Freitag: Diefelbe Vorstellung.

Gelegenheitsf. d. d.iger Möbel.
u. gebr., ganze Ausst. sow. einz. in
Kauf, Pausch u. hell, auch Padent. Vulte,
Regal, Spiegel etc. zu spottbill. Preis.
Gold. Madeg. 8, 1.

Arac, Rum, Cognac
importirt en gros und en détail
Original- und Tafel-Liquore,
Punsch u. Glühweine, Extrakte,
Schnaps, Ananas-, Burgunder-
Schnaps etc. Punsch,
alle Sorten Weine,
Bayerischer Pilsener-Beer,
Mandarin-Gringer,
Chartraise, Curacao etc.
Nagel-Plagen und Cholera-
Mittel, bekannt durch seine vorzüg-
lichen Eigenschaften,
den Breslauer Korn mit Wein
abgezogen, Johannisbeerwein,
Eisig und Roquir
empfehlen

Hermann Seidel.
BRESLAU, Ring 27,
im Ausgange im Hauskur,
im Comptoir im Hofe.

**Breslauer Schürzen-
und Wäschefabrik**
empfehlen sich als
billigste Bezugsquelle
für
Masseneinbeschreibungen.
Viele Gelegenheitskäufe!
Ländl- u. Wirtschaftsschürz. p.
St. 40, 50, 60, 70, 80 Pf. bis 3 Mk.
Kinder- u. Schul-Schürzen p. St.
35, 40, 50, 60 Pf. b. 3 Mk.
Schwarze Schürzen
in allen Größen u. Façons p. St.
75, 90, 100, 110, 120 Pf. b. 8 Mk.
Herren Hamra- und Kinderhemd.
p. St. 20, 25, 30, 40, 50 Pf. b. 2 Mk.
Herren Damen- und Kinder-Unter-
röcke, Nachtmägen, Handröcke,
Jasden, Tailen, Blousen von
1,25 bis 3,00 Mk.
Kinderhemden p. 90 Pf. b. 6.25 Mk.
Unterhemden für Herren,
Damen u. Kinder von 60 Pf. an.
Taschentücher, Halstücher,
Handschuhe u. i. w.
Versandt nach auswärts unter
Nachnahme.

13 H. Ehrlich, 13.
Nicolaisstraße.

!!! Neuheit !!!

Musikwerke, Symphonions,
Regolatore mit Musik,
spielt jede Stunde ein Musikstück
Preis Mark 15. 1658

Weder-Uhren mit Musik,
Colossales Lager Uhren
aller Art,
Präzisions-Taschen-Uhren,
Jahres Paris goldene Meister.
Hermann Franke,
Uhrmacher, Ohlauerstraße 73, I.
En gros. En détail.

Farin
besser weißer a Pfd. 26 Pf.
Kaffee, Karlsbader Mischung, 1732a
unübertroffen im Geschmack, der-
selbe ist aromatisch u. kräftig 160 „
Frankkaffee per Pack 6 „
Weiße, gelbe Kicherbohnen Pfd. 9 „
Kocherbsen 10 „
Graupe, Wienergeries, 14 „
Hirse 15 „
groß. Tafelreis 18 „
Linsen 4 „
Seda 150 „
Heringe pro Schock 5 „
Schöne Häuserheringe per St.
Kugeln aus herb und süß, sowie
Roth- und Rheinweine
per Flasche von 1 Mark an
E. Adamy
Salt-Strasse 1, Matthiasstr. 99
an der Universitätsbrücke.

Cigarren
in nur guten Qualitäten und
jeder Preislage empfiehlt 1517

C. Koppatz
Kurze Gasse 16.
Empfehle mein großes Lager
16 0 von

Holzschuhen
und besseren Filzschuhen und
Pantoffeln, sowie alle anderen
Schuhwaren f. Herren,
Damen und Kinder zu
billigen Preisen.
A. Zwierner, Schuhmachermeister
Friedrich-Wilhelm-Straße 51.

30 Pfg.
bester harter Zucker in Brode,
27 Pfg. 1685

feinster Farin,
Röst-Kaffees
in äußerst schmackhaften Qualitäten,
das Pfund 1,90, 1,40, 1,50 Mark,
ff. Carlsbad. Mischungen Pfd. 1,60 Mark,
allerfeinste Mischg. Pfd. 1,80 u. 2,00
Getreide-Kaffee Pfd. 12 Pfg.,
Bestes Weizenmehl 000 „ 12 „
Süße Mandeln 80 „
Große Rosinen Pfd. 18 und 20 „
Bellen Citronat Pfd. 80 „
Bestes, garantirt reines
Schweinefett „ 58 „
Pflaumenmus „ 25 „
Pflüßfrüchte und Gebräue spottbillig
Bestes amerikanisches Petroleum,
das Liter nur 15 Pfg.
Besten 90 pSt. Brennspiritus 24 Pfg.
Carl Steiner,
Friedrichstraße Nr. 85,
Ede Gräbichenerstraße.

**Gold-, Silber-, Korallen-,
Granat- u. Alfenidewaaren**
kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete
Neue Taschenstraße 7
(vis-à-vis vom Simmenauer) bei 1690

Jean Harnig,
Juwelier und Goldarbeiter.

Emil May, Buchdruckerei
Nicolaisstr. 66, Breslau, Nicolaisstr. 66
empfiehlt sich zur
Ausführung korrekter und sauberer Buchdruck-Arbeiten
bei zeitgemäß billigen Preisen. 1761

Naturwissenschaftliche Werke.
Die Pflanzwelt.
Die Geschichte der Erde.
Die Tierwelt.
Die Darwin'sche Theorie.
Historische Werke.
Die deutsche Revolution.
Die Geschichte der Kommune von 1871.
Dramen und Gedichte.
Alfred Dicks's Sammlische Dramen.
Deutsche Arbeiter-Dichtung.
Freie Gedanken.
Der Ring der Ewigkeit.

!! Cigarren !!
Borzüglich und billig empfiehlt
Oscar Betz,
Nr. 2, Adalbertstraße Nr. 2.
Bilder-Einrahmungen,
sowie Festsprüche mit den Bild-
nissen v. Lassalle, Liebknecht,
Marx u. i. w. 1720
Lampen, Sammlische Glas- und
Porzellanwaaren
zu den billigsten Preisen bei
A. Paetzel, Paulstraße 5.

Der Bonnemond.
Der Bonnemond der Winterzeit
Ist jeho uns genant;
Nun heißt es für die Weihnachts-
Arbeiten früh und spät.
Dem Liebsten kauf ich Schmuck
Wie wird ihr Herzchen lachen
Und sie wird hoff ich, 'ne Frau
Doch zum Geschenk mir machen,
So 'n feinen Kammgarn-Anzug
Aus „Goldner 74“,
Wie ich ihr zeigte am Sonntag.
Als wir vorübergingen!

Pelerinen-Mäntel
für Herren u. Knaben,
Winter-Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an
Schuwaloff's mit Pelerinen
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
seine Anzüge von 14 Mk. an,
Kammgarn von 25 Mk. an,
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schla-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Burgin-Hosen von 3 Mk. an,
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an,
moderne von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, Kellner-Brack-
Goldene 74
nur in Breslau 175
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

**Abends bis
9 Uhr
geöffnet.**

Geschäfts-Eröffnung
Hiermit beehre ich mich die er-
gebene Mittheilung zu machen, daß ich
Goldene Radegasse Nr. 1
ein drittes Colonialwaaren-Geschäft
eröffnet habe. 1629
Mein neues Unternehmen einem
hochgeehrten Publikum geneigter Be-
achtung empfehlend, offerire ich
Röst-Kaffee
a Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, ff. 1,60, 1,80
Getreide-Kaffee . . . a Pfd. 12 Pfg.
Frank-Kaffee 6 „
Margarine, Erf. f. Tafelb. . 75 „
Engl. Soda a Pfd. 4 „
Allerff. Weizenmehl 000 „ 11 „
Best. weiß. Farin 26 „
Zucker-Syrup 18 „
Bestes amerikanisches Petroleum
Str. nur 15 Pfg.
Alle Colonialwaaren zu spottbilligen
Preisen.
Benno Neumann,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52.
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstr. 35,
Filiale II: Goldene Radegasse 1.